

Paibacher Zeitung.

Nr. 100.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50, für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7-50.

Freitag, 2. Mai.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 5 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1879.

Ämtlicher Theil.

Am 30. April 1879 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXII. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter
Nr. 55 die Verordnung der Minister für Cultus und Unterricht und der Finanzen vom 3. April 1879, betreffend die behördliche Genehmigung jener Bauführungen, wegen welcher ein Anspruch auf Herabminderung des Religionsfondsbeitrages gestellt wird;
Nr. 56 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 10. April 1879, betreffend die Ermächtigung des Nebenzollamtes erster Klasse in Weidenau zur Austrittsbehandlung von Bier;
Nr. 57 die Verordnung des Ministers für Cultus und Unterricht vom 15. April 1879, wodurch das Uebereinkommen zwischen der k. k. österreichischen und der kön. sächsischen Regierung, betreffend die Regelung der Personalstandes-, dann der kirchlichen und Schulverhältnisse der auf kön. sächsischem Gebiete in Verwendung stehenden österreichischen Zoll- und Eisenbahn-Bediensteten kundgemacht wird;
Nr. 58 das Gesetz vom 28. April 1879, betreffend die Fort- und Erhebung der Steuern und Abgaben, dann die Bestreitung des Staatsaufwandes während des Monats Mai 1879.
„Wr. Ztg.“ Nr. 100 vom 30. April 1879.)

Nichtamtlicher Theil.

Nachklänge zum Kaiserfeste.

Die ergreifende Wirkung des Allerhöchsten Handschreibens, welches allen Volksstämmen des Kaiserstaates für deren zahllose Liebeszeichen den aus tiefstem Herzen geschöpften Dank Ihrer Majestäten ausdrückte, tritt in den begeisterten Worten der österreichischen Presse zutage. Innige Rührung über den Herzenston in der kaiserlichen Dankagung und Stolz auf das den Völkern Oesterreichs aus dem Munde ihres Kaisers geordnete Lob ringen nach wärmstem Ausdrucke, und an beides knüpft sich die zuversichtliche Verheißung, daß die in den letzten Tagen ausgestreute Saat zu einer reichen und segensvollen Ernte für Oesterreich-Ungarn sicher und bald heranreifen wird. — Die „Presse“ schreibt: „Die Dankesworte des Kaisers bringen aus dem Herzen zu den Herzen. Wahrlich, ein herrlicheres Fürstenthum wurde niemals noch gesprochen! Es wird noch den spätesten Geschlechtern Kunde geben von den edlen und glücklichen Wechselbeziehungen zwischen dem Kaiser und seinen Völkern.“ — „Benedictuswerth ist der Fürst,“ so ruft das „Fremdenblatt“ aus, „welcher auf die Liebe der Völker mit solch einem Stolz und solchem Rechte sich berufen kann, wie der Kaiser Franz Josef. Der Dank des Kaisers wird in der Erinnerung der Völker fortleben und wird die Nationen ermahnen, jene Eintracht fortzusetzen, welche ein so edles Bild zu bieten vermochte.“

„Oft schon hatte Kaiser Franz Josef Gelegenheit,“ so spricht sich die „Neue freie Presse“ aus, „der Treue, Liebe und Anhänglichkeit seiner Völker dankend zu gedenken, aber daß ein kaiserliches Handschreiben so warm, so herzlich, so wahrhaft väterlich gelaute hätte, können wir uns nicht entsinnen.“ — Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ versichert, daß niemals eine Kundgebung des Kaisers so volltönig aus dem Innersten des Herzens geklungen habe wie diese. Die Geschichte werde das Blatt aufbewahren, auf welchem der Dank des Kaisers verzeichnet steht. — Die „Constitutionelle Vorstadtzeitung“ schreibt: „Groß und glänzend, wie die Huldigungsfeste waren, so groß und glänzend ist auch der Dank des Kaisers. Dem österreichischen Volke werden diese Herzensworte des Kaisers ein kostbarer, nie zu zerstörender Schatz sein.“ — „Franz Josef der Erste,“ so drückt sich die „Morgenpost“ aus, „steht jetzt auf jener stillen sonnigen Höhe, wo Fürst und Volk sich geläutert zusammenfinden, um den ferneren Pfad für alle Zeiten in Frieden und unzertrennlich zurückzulegen. Heil dem Fürsten und Heil uns selber, daß die Dinge so gekommen.“

Die ungarischen Journale aller Parteilagerungen wetteifern im Ausdrucke ihrer Huldigung und in Kundgebungen begeisterter Liebe für das Allerhöchste Jubelpaar. Mehrere hauptstädtische und die meisten Provinzjournale sind als typisch geschmückte Festnummern mit Gedichten und bildlichen Darstellungen erschienen. Dem „Pester Lloyd“ schreibt ein Korrespondent: „Der Festzug in Wien war nicht bloß ein Schauspiel, er war ein politisches Ereignis. Wenn die Diplomaten, wie wahrscheinlich, ihren Regierungen und Souveränen über den Tag berichten werden, dann werden ihre Mittheilungen Boten des Ruhmes für die Dynastie, für die Monarchie und auch für Wien sein. Die Städte sind nicht zu zahlreich in Europa, in welchen bei so großartigen Massenansammlungen mit so geringen Kräften wahrhaft musterartige Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten ist.“ — „Ellenör“ ruft aus: „Eine glückliche Aera als die, welche Franz Josef im Jahre 1867 für Ungarn inaugurierte, wurde noch nie für diese Nation eröffnet. Er verdient den Namen des Großen.“ — „Hon“ schreibt: „Unser König ist ein populärer König, unsere Königin eine populäre Königin, um die sich eine große Familie von 30 Millionen in wahrer Liebe und Anhänglichkeit schart.“ — „Nemzeti Hirlap“ sagt: „All die begeisterten Huldigungen haben nur ein Ziel, sie vereinigen sich zu einem in die ganze Welt hinaustönenden Dankespsalm, zu einem Gebet für das Wohlergehen der geliebten Familie des geliebten Herrschers.“ — „Pesti Naplo“ preist den constitutionellsten König Franz Josef und erklärt: „Mit dem ungeheuersten Gefühl der Familienzugehörigkeit

nähern wir uns dem Throne, um in tiefer Unterthänigkeit unsere Huldigung darzubringen und zu beten, daß Gott das Königspaar und dessen Familie mit Glück und Frieden segne.“ — „Magyarorszag“ sagt: „Franz Josef ist ein Regent, dem seine Völker eben so vertrauen können, wie er seinen Völkern. Ein Regent, den Gott den Nationen nur aus besonderer Gnade zu verleihen pflegt.“

Einführung einer Militärtage.

In der vorletzten Sitzung des Abgeordnetenhauses gelangte der Bericht des Wehrausschusses über den Antrag Tinti, betreffend die Einhebung einer Militärtage, zur Vertheilung. Der Ausschuss schloß sich mit überwiegender Mehrheit der Ansicht des Antragstellers an, daß die gegenwärtig im § 55 des Wehrgesetzes enthaltene Widmung der Militärtage — „für die Militär-Invaliden - Versorgung“ — einer Ergänzung, beziehungsweise Erweiterung bedürfe. Die Unzulänglichkeit der gegenwärtigen Invaliden-Versorgung, insbesondere was die Ruhegenüsse der Invaliden des Mannschafstands betrifft, ist eine bekannte Thatsache. Werden durch die in der Gerechtigkeit begründete Verpflichtung jener überaus zahlreichen Wehrpflichtigen, welche aus irgend einem Grunde zur activen Wehrpflicht nicht beigezogen werden konnten, zur Leistung einer Militärtage neue und nicht unbedeutende Mittel beschafft, so ist es gewiß zunächst die erste Aufgabe der Gesetzgebung, dafür zu sorgen, daß durch jene Mittel das Loos der im Dienste des Vaterlandes verunglückten, ganz oder theilweise erwerbsunfähig gewordenen Krieger verbessert werde. Die Militärtage wird daher bei ihrer Verwendung auch eine rückwirkende Kraft haben können, indem durch das Ergebnis derselben auch jene nach den gegenwärtigen Bestimmungen bereits zuerkannten Ruhegenüsse der invaliden Offiziere und Mannschaften verbessert werden können, deren Unzulänglichkeit eine solche Maßregel erheischt.

Allein nicht bloß für die Invaliden, auch für die Witwen und Waisen jener Wehrmänner, welche auf dem Schlachtfelde den Heldentod fanden oder den Folgen von Wunden oder Kriegsstrapazen erlagen, muß vonseite des Staates gesorgt werden.

Was endlich die beantragte dritte Widmung der Militärtage betrifft, nämlich für die Unterstützung der hilfsbedürftigen Angehörigen von im Falle einer Mobilisierung zur activen Dienstleistung eingetriebenen Reservisten und Landwehrmännern, so haben die Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit, wobei es sich doch nur um eine theilweise Mobilisierung handelte, gezeigt, wie tief eingreifend die Folgen der allgemeinen Wehrpflicht in alle wirtschaftlichen und

Fenilleton.

Alexa oder auf dunklen Wegen.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

Alexa's Toilette war so weit fertig, daß sie Felice's Hilfe nicht mehr bedurfte. Sie dankte der Kammerjose für ihre Dienste und für ihre Freundlichkeit und reichte ihr ein ansehnliches Geldgeschenk, welches Felice jedoch zuerst entschieden zurückwies.

„Behalten Sie es,“ sagte Alexa, „und kaufen Sie sich etwas, was Sie als Andenken an mich anfehen wollen.“ Vielleicht komme ich nicht wieder nach Giffesbourne. Man kann nicht in die Zukunft blicken.“ Felice nahm nun das Geschenk an und entfernte sich, nachdem sie ihre besten Wünsche für Alexa's Glück und Wohlergehen ausgesprochen hatte.

Wald darauf wurde das Frühstück gebracht; Alexa trank ihren Kaffee und aß etwas Weißbrod, obwohl sie nicht den geringsten Appetit hatte. Von Lady Wolga erhielt sie keine weitere Botschaft; nur Lady Markham kam noch auf einen Augenblick zu ihr, um über die Befestigung zu triumphieren. Alexa war jedoch zu stolz, um ihrer Feindin ihren Kummer und ihre Niederlagen zu zeigen. Sie war nahe daran, ihrem Schmerze zu erliegen, aber ihr fester Charakter schützte sie vor weiteren Demüthigungen und bewahrte sie vor Verzweiflung.

Es war gegen Mittag, als der Wagen gemeldet wurde. Alexa begab sich sogleich hinab und nahm in dem Fuhrwerk Platz. So verließ sie das Haus, in welchem sie so viel Freude und bitteres Weh erfahren hatte. Ihr Gepäck war schon eine Stunde früher nach Mont Heron geschickt worden.

Alexa lag in den weichen Kissen zurückgelehnt, als aber der Wagen in die schattige Allee einbog, richtete sie sich auf und warf noch einen sehnsüchtigen Blick zurück nach den Fenstern des Zimmers der Lady Wolga.

Eine der Gardinen wurde von einer weißen Hand zurückgehalten, und Alexa sah noch einmal flüchtig das liebe, halbverborgene Antlitz ihrer Mutter; dann fuhr der Wagen hinter die dicht verzweigten, noch theilweise mit Laub bedeckten Bäume, und Alexa sank mit einem schweren Seufzer wieder in die Kissen zurück.

„Die Rose des Glücks ist von tausend Dornen bewacht,“ dachte sie, „und jeder Dorn scheint mir ins Herz zu bringen!“

Während der Fahrt hatte Alexa Zeit, sich zu beruhigen und zu der ihr bevorstehenden Aufgabe zu fassen. Sie ging nach Mont Heron in der festen Ueberzeugung, daß Pierre Renard der Mörder ihres Onkels war, und mit dem festen Entschlus, ihn der Schuld zu überführen, wenn ihr die Vorsehung beistehen würde. Sie hatte sich noch keinen bestimmten Plan gemacht, sondern mußte es dem Zufall überlassen, ihr den Weg zu zeigen, den sie einschlagen sollte.

Das Schloß war endlich erreicht. Der Wagen hielt vor dem prachtvollen Portal, ein Diener öffnete

die Wagenthür, und Alexa stieg heraus, schritt die breiten Marmortufen hinauf und trat in die Halle. Ein eigenthümliches Gefühl beschlich sie, als sie den Fuß über die Schwelle des Stammschlosses ihrer Ahnen, ihrer rechtmäßigen Heimat setzte. Unwillkürlich hemmten sich ihre Schritte, als sie ihren flüchtigen Blick über die die Wände zierenden Schilder, Fahnen, Standarten, Rüstungen und Waffen aller Art, so wie über die Statuen in den Nischen und auf dem Treppengeländer schweifen ließ. Es schien ihr, als niedten die Steinfiguren ihr ein Willkommen zu und als lächelten ihr die Familienporträts freundlich entgegen. Würde sie dieses herrliche Schloß jemals wieder als ihre wirkliche und bleibende Heimat betrachten können? Würde ihr Vater jemals wieder gerechtfertigt werden von der auf ihn gewälzten Schuld und als rechtmäßiger Eigenthümer in das Stammschloß seiner Väter einziehen können?

Der Portier wollte sie in das Empfangszimmer geleiten, als die Thür geöffnet wurde und Mrs. Ingestre herbeieilte.

„Sie, liebes Kind!“ rief sie, das bleiche Mädchen in ihre Arme schließend. „Wie gut von Ihnen, daß Sie so pünktlich Wort halten. Sie finden mich diesen Morgen ganz krank, kaum im Stande, mich aufrechtzuhalten.“

Alexa sprach in warmen Worten ihr Bedauern über den leidenden Zustand der Mrs. Ingestre aus, wodurch sie sich deren Gunst noch mehr gewann.

„Ich will Sie selbst hinaufleiten in Ihre Zimmer, meine liebe Miß Strange,“ sagte Mrs. Ingestre

Erwerbsverhältnisse zahlreicher Familien sind. Diese Erfahrungen haben aber auch den Beweis geliefert, wie unbillig es wäre, wenn die schweren wirtschaftlichen Nachtheile einer Mobilisierung nur von einzelnen Ländern oder einzelnen Ergänzungsbezirken getragen werden müßten. Hier muß das große Ganze, der Staat, eintreten. Hier handelt es sich auch nicht um dauernde Ruhegenüsse, sondern nur um eine temporäre Unterstützung. Der österreichische wie der ungarische Reservist, der Honved wie der österreichische Landwehrmann, sie kämpfen und bluten für Kaiser und Vaterland, und so sollten auch die Völker sich zur gemeinsamen Unterstützung der infolge einer Mobilisierung nothleidenden Angehörigen ihrer Krieger brüderlich einigen. Gewiß verlangt hier der Reichsgedanke auch eine gemeinsame Fürsorge für die Angehörigen der bewaffneten Macht Oesterreich-Ungarns. So gerecht und wünschenswerth aber eine gemeinsame Verwendungs einer Quote der Militärtage auch für diese dritte Widmung wäre, so ist doch die Erledigung dieser Frage nach den bestehenden Einrichtungen in beiden Reichshälften ziemlich compliciert; der Ausschuß war daher der Ansicht, daß bezüglich der Lösung dieser Frage der Vereinbarung beider Regierungen durch einen bestimmten Antrag nicht präjudiciert werden sollte. Auf Grund dieser Erwägungen stellt der Ausschuß folgenden Antrag:

„Die k. k. Regierung wird aufgefordert, bei der am Beginne der nächsten Reichsrathssession zu gewärtigenden Vorlage, betreffend das Wehrgesetz, gleichzeitig in Verbindung mit einer Ausführung und Erweiterung des § 55 desselben einen Gesetzentwurf vorzulegen, wodurch die Verpflichtung zur Entrichtung einer Militärtage, das Ausmaß und die Art der Einhebung, der Verwaltung und der Verwendung dieser Tage bei Feststellung der dreifachen Widmung derselben, und zwar: a) für die Aufbesserung der Invaliden-Verzorgung; b) für die Versorgung der Wittwen und Waisen von Gögisten und Mannschaften des stehenden Heeres (Kriegsmarine) und der Landwehr, welche vor dem Feinde gefallen oder infolge Verwundung oder von Kriegsstrapazen gestorben sind; c) für die Unterstützung der hilfsbedürftigen Angehörigen von im Falle einer Mobilisierung zur activen Dienstleistung eingerückten, dauernd beurlaubten Reservemännern, Ersatzreservisten und Landwehrmännern, geregelt werden sollen.“

Oesterreichischer Reichsrath.

448. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 30. April.

Die Spezialberatung über den Staatsvoranschlag wird fortgesetzt; Kapitel 28: Ackerbauministerium: Ackerbauminister Graf Mannsfeld wendet sich gegen die verschiedenen Redner, welche gestern zu dem betreffenden Kapitel gesprochen. Was den Wunsch nach einer geänderten Eintheilung der Ressorts betrifft, so sind die Bedürfnisse in den verschiedenen Staaten eben verschieden, und es wäre naiv, zu glauben, daß durch bloße Veränderung der Ressorts die wirtschaftliche Krisis beseitigt werden könnte. Die Vereinigung der Leitung der Industrie und des Ackerbaues würde nichts fruchten, da der von einem Redner behauptete Gegensatz in der Verfolgung der Interessen derselben unrichtig ist, da ihre Interessen in Wahrheit zusammenfallen. Die Behauptung, daß er zu wenig Einfluß nehme auf die Legislative in anderen Ressorts, klinge viel zu allgemein und sei auch ungerechtfertigt. Was den gewünschten Ausfuhrzoll auf Holz

betrifft, so wäre derselbe eine den Waldbesitzern auferlegte Steuer. Eine Walddevastation ist nicht zu befürchten. Mit diesem Worte wird überhaupt Mißbrauch getrieben. Denn eine Devastation tritt weniger ein durch eine starke Entnahme alter Waldbestände, als durch eine mangelhafte Pflege der jungen Kulturen. Was die gedrückteren Körnerpreise angeht, so darf man nicht der Regierung Vorwürfe machen, sondern sie ist die naturgemäße Folge der großen europäischen Concurrenz, besonders vonseits Rußlands.

Die legislative Thätigkeit des Ackerbauministeriums ist nicht, wie ein Redner meinte, eingeschlimmert, sie wirkt aber zumeist im Umfang der Landtage. In betreff des patriotisch-ökonomischen Vereins in Prag muß der Minister bemerken, daß die Auflösung desselben vor seiner Amtsführung geschah, und daß er selbst mit aufgelöst wurde; seither wurde aber kein Versuch zur Wiederherstellung des Centralvereins gemacht. Ueber die Kunstweinfabrication wurden seitens des Klosterneuburger Instituts zahlreiche Untersuchungen angestellt, welche constatirten, daß die Fabrication sich factisch nur auf niedere und ganz billige Sorten erstreckt. Die Lieferungen für das Staats-Hengstendepot geschahen in der Regel im Wege von Offertverhandlungen, nur ein einziges mal aus triftigem Grund aus freier Hand. In der Angelegenheit der Servituten ist das Ministerium bemüht, den Mißbräuchen entschieden entgegenzutreten, und der Minister spricht den Appell aus, man möge in der Ausnützung der betreffenden Ansprüche sich Maß anerkennen. Eine Ablösung der Servituten durch Grundbesitz hat sich bis jetzt nicht sehr bewährt. Das Forstgesetz wird Gelegenheit bieten, nicht nur hintennach Schäden zu reparieren, sondern auch Präventivmaßregeln zu treffen. Die Verwaltung der Staatsforstdomänen ist stark angegriffen worden, doch mit Unrecht, da z. B. der Wienerwald und die böhmischen Staatsforste gute Erträge lieferten.

In Bezug auf den Holzlieferungsvertrag der Domäne Niepolomice bemerkt der Minister, daß er dem Ausschusse sämtliche Acten rückhaltslos vorgelegt habe. 1874 kamen Punctionen mit der Breslauer Firma zu stande auf Lieferung von jährlich 300,000 Kubikfuß Holz, was die Domäne leicht leisten konnte. Bald darauf brach aber ein Schneebruch im Forste ein, der 3 1/2 Millionen Kubikfuß Holz vernichtete. Ohne dieses Elementarereignis hätte der Vertrag glatt eingehalten werden können. Nun wäre es sofort am besten gewesen, den Vertrag ganz zu stornieren, und daß dies nicht geschah, war der Fehler, was die Regierung zuzugeben keinen Anstand nimmt. Anfangs April wurde eine besondere Enquête von Forstautoritäten veranlaßt, deren Resultate noch nicht vorliegen, die aber seinerzeit dem Hause bekanntgegeben werden sollen. Der Minister ist bestrebt, eine Auflösung des Vertrages zu erwirken, die aus gewissen Gründen auch im Interesse der Breslauer Firma liegt. Der Minister hat übrigens nichts dagegen, wenn das Haus, dem Antrag des Herrn v. Schönerer entsprechend, eine Kommission zur Untersuchung einsetzt. Er empfiehlt zum Schluß die Annahme des Budgets. (Beifall.)

Seidl spricht gegen den Kunstwein. Ritter v. Schönerer ist mit den Ausführungen des Ministers über die Staatsforstverwaltung nicht zufrieden. Ritter v. Obentraut drückt die Erwartung aus, daß sich die Landwirthe zum gemeinschaftlichen Kampfe gegen das Finanzprogramm der Regierung vereinigen werden. Der Redner wird vom Präsidenten Dr. Rechbauer mehrmals zur Sache gerufen. Lienbacher hält seine Beschwerden wegen der Servituten aufrecht.

Ackerbauminister Graf Mannsfeld erklärt, daß er niemals die Absicht gehabt habe, wirkliche Servitutenrechte zu verletzen, sondern nur verfügt habe, den eingerissenen Mißbräuchen entgegen zu treten.

Nach einigen Bemerkungen von v. Zallinger, Bärnsfeld, Freih. v. Walterskirchen, Dr. H. v. Edlmann, Reumayer und Dr. Reil wird die Debatte geschlossen, worauf noch die beiden Spezialreferenten Dr. Heilsberg und R. v. Smarzewski zu Worte gelangen, und dann Kapitel 28 des Budgets, Ackerbauministerium, unverändert angenommen wird. — Nächste Sitzung Freitag.

Das neue italienische Wahlgesetz.

Die Vorlagen, betreffend die Reform des Wahlgesetzes, sind kürzlich im italienischen Abgeordnetenhaus vertheilt worden. Dieselben umfassen außer dem Gesetzentwurf selbst ein reiches Material an geschichtlichen und statistischen Daten. Die wesentlichen Neuerungen, welche durch die Wahlreform eingeführt werden sollen, sind in ihren Grundzügen bereits bekannt. Das neue Gesetz stellt fest, daß jeder 21 Jahre alte italienische Staatsbürger Wähler ist, wenn er lesen und schreiben kann und zugleich eine der im Gesetze vorgeschriebenen Qualifikationen zum Wahlrecht besitzt. Es wäre mithin nicht jeder eigenberechtigte Italiener, der lesen und schreiben kann, vermöge dieser Kenntnisse Wähler, wie früher vielfach gemeldet wurde, sondern der Mangel der erwähnten Elementarkenntnisse schließt jeden Staatsbürger von der Wahlberechtigung aus, auch wenn er im übrigen die Qualifikation zum Wähler hätte. Die Wahlqualifikationen haben — die Kenntnis des Lesens und Schreibens vorausgesetzt — die wirklichen Mitglieder der Akademien, deren Wahl vom Könige approbiert ist, die Mitglieder der Ackerbauskammern, der Handels- und Gewerbevereine, der königlichen Akademien des Ackerbaues und der Medizin, die Präsidenten oder Obmänner der agrarischen Gesellschaften und der agrarischen Wandervereine, die gewählten Provinzial- und Gemeinderäthe, die derzeitigen oder gewesenen Friedensrichter, Präsidenten und Direktoren der Banken, der Sparkassen, der Cooperativgesellschaften und der Vorschußvereine, die Mitglieder der Ritterorden des Reiches und die Besitzer der Zivil- oder Militärmedaillen; alle Zivil- und Militärbeamten in Activität oder Pension, welche im Dienste des Staates, des königlichen Hauses, des Parlamentes, der Ritterorden, der Provinzen, der Gemeinden, der wissenschaftlichen, der literarischen und artistischen Gesellschaften, der frommen Stiftungen, der Kredit-, Handels- und Industrie-Institute, der Sparkassen, der Volksbanken, der Eisenbahnen, der Assurance- und Schiffahrtsgesellschaften und der Vorschußvereine stehen; ebenso die Direktoren jedes Ateliers oder jeder Werkstätte, welche wenigstens zehn Arbeiter beschäftigt. Diener und alle jene, welche Handarbeit leisten, sind unter vorstehender Kategorie nicht begriffen; ferner sind Wähler alle Professoren und Lehrer, welchen Grades immer, wenn sie zum öffentlichen oder privaten Unterricht autorisiert sind, ebenso alle Präsidenten, Direktoren und Leiter von Unterrichtsinstituten oder Schulen, ferner jeder, der einen akademischen Grad an einer Universität oder einer höheren Lehranstalt des Reiches erlangt hat, dann die Notare, die Geometer, die Apotheker, die Schiffskapitäne und die concessionierten Wechselagenten und Senjale; ferner ist Wähler jeder, der an irgend einer Mittelschule oder Fachschule das erste Jahr mit gutem Examen zurückgelegt, jeder, der Unteroffizier in der Armee gewesen, und jeder, der die vierte Elementarklasse an einer öffentlichen Schule absolviert hat. So weit gehen die Bestimmungen, welche der Intelligenz des Landes und den wenigstens halbwegs gebildeten Klassen den Weg zur Wahlurne öffnen sollen. Es folgt dann weiter die Feststellung des Censur für die Gewerbe- und Ackerbauberechtigten, welche vermöge ihrer Steuerleistung Wähler sind, wenn sie lesen und schreiben können. Bezüglich der passiven Wahlbarkeit ändert das Reformgesetz keine wesentliche Bestimmung des alten Gesetzes ab, und es wird insbesondere der von Garibaldi angefochtene politische Eid beibehalten.

Die Miethe, die zum Wahlrecht berechtigt, wird in kleinen Orten mit weniger als 2500 Einwohnern bis auf 200 Lire herabgesetzt, und selbst in den großen Städten mit mehr als 150,000 Einwohnern wird künftig jeder Geschäftsmann, dessen Miethe 600 Lire beträgt, sich in die Wahllisten eintragen lassen dürfen. Die Steuerquote, die das Wahlrecht verleiht, wird auf 40 Lire mit Einschluß der Provinzialsteuern, jedoch mit Ausschluß der Gemeinde-Umlagen ermäßigt. Wie die „Italie“ versichert, würde durch die Annahme der Wahlreform die Anzahl der Wähler in Italien mehr als verdoppelt. Gegenwärtig zählt ganz Italien nur 600,500 Wähler. Durch die gegenwärtigen Gesetze vorlagen wird ihre Zahl auf 1 1/2 Millionen erhöht. Die Bill befriedigt daher alle vernünftigen Wünsche und darf als eine wahrhaft freisinnige Maßregel bezeichnet werden. Sie entspricht den Verhältnissen Italiens weit besser, als das allgemeine Wahlrecht, welches die Mehrheit der crassen Unbildung, die Mehrheit der Leute, die nicht lesen und schreiben können, im Königreich einzubürgern drohte.

geschäftig. „Es ist zwar eine gewaltige Anstrengung für mich, die Treppen zu steigen, aber ich besteho darauf, mit Ihnen zu gehen. Versuchen Sie nicht, mich davon abzuhalten. Es ist mein Streben, Ihnen den Aufenthalt in Mont Heron so angenehm zu machen, daß nichts Sie bewegen soll, nach Ellysbourne zurückzukehren.“

Sie gingen die Treppe hinauf, durch den großen oberen Saal in ein geräumiges Zimmer mit dem Ausblick über die See. An dieses stieß ein Schlaf- und ein Toilettenzimmer, alle auf das eleganteste ausgestattet. Ein thurmartiger Ausbau gestattete eine prachtvolle Fernsicht sowohl über das Wasser wie über die ganze Küste nach beiden Seiten hin. Es standen darin ein Schreib- und Arbeitstisch, ein Lehnstuhl und eine Ruhebank. Mrs. Ingestre zog die Gardine zurück und ließ den hellen Sonnenschein hereinfallen.

„Ich bin heute allein gewesen“, erklärte sie. „Die Herren sind gestern in der Nacht fortgefahren und noch nicht zurückgekommen. Doch das Boot ist in Sicht und steuert dem Hafen zu. In einer guten Stunde können sie hier sein. Sie werden sich wundern, Sie bei mir zu finden, Miß Strange. Weder der Marquis von Montheron noch Lord Kingscourt weiß, daß Sie hierherkommen würden.“

„Wird es dem Marquis angenehm sein?“ fragte Alexa, ein wenig besorgt.

„O, er kümmert sich nicht viel um mich. Er gab mir vor einiger Zeit seine Zustimmung, eine Gesellschaftin halten zu können, und seitdem habe ich nicht wieder mit ihm über die Sache gesprochen. Er liebt

es nicht, mit Kleinigkeiten und Haushaltungsangelegenheiten belästigt zu werden, und ich will die kurze Zeit meiner Herrschaft hier noch benützen. Ich denke, Lady Wolga wird bald meine Stelle als Herrin des Schlosses einnehmen.“

Alexa nahm Hut und Paletot ab; sie hatte keinen Garderobenwechsel nöthig.

„Erlauben Sie mir, Sie hinunter ins Balkonzimmer zu führen“, sagte Mrs. Ingestre. „Sie haben dort eine ebenso hübsche Aussicht über das Meer wie hier, und wir werden noch eine Zeitlang allein sein.“

Sie gingen ins Balkonzimmer, ein großes, langes Gemach, welches gerade unten den Alexa zugewiesenen Räumlichkeiten lag.

Mrs. Ingestre erkundigte sich nach Lady Wolga, nach Lady Markham und verschiedenen Gästen; dann frühstückten beide, worauf sie auf ihre Plätze zurückkehrten, um weiter zu plaudern, wobei Mrs. Ingestre ganz ihre Leiden vergaß.

Es war gegen vier Uhr nachmittags, als die Nacht in den Hafen einlief. Die Herren gingen ans Land und stiegen die in den Felsen gehauenen Stufen herauf; das war der nächste Weg vom Hafen zum Schloß. Lord Kingscourt begab sich auf sein Gemach, während der Marquis ins Balkonzimmer kam, um seine Schwägerin zu begrüßen.

Er war freundlich und lebenswürdig wie immer, aber ein Schatten flog über sein Gesicht, als er Alexa sah; doch grüßte er sie voll Höflichkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Die Zustände in Rußland.

Ueber das gegenwärtig in Rußland herrschende Regimentsregiment berichtet ein Petersburger Korrespondent der „N. A. Ztg.“ die unerbaulichsten Dinge. Die maßvollsten und russenfreundlichsten Zeitungen des Auslandes gehen uns nicht anders als halb geschwärzt zu — die von der „Nordb. Allg. Ztg.“, der „Nat.-Ztg.“, dem „Journal des Débats“ u. s. w. in Veranlassung des Attentats veröffentlichten Artikel sind zum Beispiel sämtlich unterdrückt worden; sobald irgend ein Thema das Publikum zu interessieren begreift, wird die Discussion desselben von der Oberprüfungsverwaltung untersagt. Die Universitäten und sonstigen höheren Lehranstalten werden mit einer Strenge und einem Mißtrauen überwacht, welche Lehrenden wie Lernenden alle Freude benimmt und immer wieder zu der Befürchtung Veranlassung gibt, dieselben könnten eines Tages vollständig unterdrückt werden; täglich werden Studenten und Schüler aus den geringfügigsten Ursachen ausgeschlossen, Professoren verwahrt und gemaßregelt, Bücher und Vorlesungen verboten, die jahrelang erlaubt gewesen waren. Die in den letzten Tagen dekretierte Unterordnung der Universitäten sowie sämtlicher Präparanden unter die provisorischen Generalgouverneure hat einen Zustand von Unsicherheit und Verwirrung geschaffen, der jeder Beschreibung spottet; das von den Professoren der hiesigen Universität eingereichte collective Abschiedsgedicht hat sich darum der allgemeinsten Zustimmung und des Beifalles von Leuten zu erfreuen, denen niemand anarchische oder auch nur radicale Neigungen zuschreiben kann. Noch schlimmer sieht es auf dem Gebiete der Strafrechtspflege aus. Es ist Regel geworden, daß Leute, die für politisch verdächtig gelten, nicht vor den Richter gestellt, sondern „auf administrativem Wege“, d. h. ohne jede vorgängige Untersuchung, interniert, in die östlichen Gouvernements oder nach Sibirien verwiesen werden, und daß man von dem Ausgang derjenigen Prozesse, welche die öffentliche Aufmerksamkeit am stärksten erregen, niemals etwas zu hören bekommt.“ Der Korrespondent glaubt, daß die neue Ära der Regression nicht länger dauern wird, als jene des Jahres 1861, wo der Kaiser sich über Nacht zur Beseitigung der Militärherrschaft veranlaßt sah.

Dem russischen Blatte „Sibir“ wird aus dem Gouvernement Tomsk berichtet, daß die Deportationen nach Sibirien in den letzten Monaten noch nie dergleichen Dimensionen angenommen und eine stehende Uebervölkerung zur Folge gehabt haben. So habe die Kolonie Semiluschinsk, deren Seelenzahl 2494 betrug, im Laufe der Monate Jänner und Februar dieses Jahres einen neuen Zuwachs von 3166 Personen frisch Verbannter erhalten. Die Folge davon sei, daß die älteren Angeseßenen, deren Fortkommen dadurch sehr erschwert wurde, ihre bisherigen Wohnsitze verlassen und nach anderen Gegenden auswandern. Auch im Gouvernement Tobolsk macht sich diese „Uebervölkerung“ in ähnlicher Weise geltend.

Von den Kriegsschauplätzen in Asien und Südamerika.

Die eingetroffenen Telegramme aus Afghanistan besagen, daß die Verhandlungen mit Jakob Khan so weit gediehen zu sein scheinen, daß Major Cavagnari mit entsprechendem Geleite behufs einer mündlichen Besprechung mit dem Emir nach Kabul aufbrechen werde. Unbedingt vertrauenswerth ist aber diese Angabe nicht; wäre sie es, dann hätte wol die englische Regierung darüber Mittheilungen gemacht. Die englischen Militärbehörden thun das ihrige, indem sie für einen nothgedrungenen Vormarsch nach Kabul ihre Vorbereitungen vervollständigen. So lassen sie unter anderem eine Heerstraße fertigstellen, die schon bis Tegen, somit kaum mehr als einen Tagemarsch von Kabul entfernt, vollendet ist. Die Arbeiten scheinen von gegnerischer Seite bisher gar nicht gestört worden zu sein. Dauernd schönes Wetter war bisher jedoch in Afghanistan eben so wenig wie in unseren Breiten zu Tage getreten. Es regnete in den letzten Tagen, und auf den Höhenzügen liegt noch Schnee. Ueber den Krieg Chile's gegen Peru und Bolivien meldet die „Allg. Ztg.“, daß am 23. März eine feindliche Zusammenstoß bei dem Orte Cuzana am Loafusse stattfand, welcher von den chilenischen Truppen erstürmt wurde. Ihr Verlust betrug dabei 14 Mann todt und verwundet, während die Bolivianer ihren General Canseco, 10 Offiziere und 26 Soldaten als Gefangene einbüßten und der Rest der Besatzung nach Cobija entfloß. Am 5. v. M. liefen die chilenische Flotte den wichtigen peruianischen Salpeterhafen Iquique so wie verschiedene andere und Schiffe wurden zerstört und die fremden Schiffe binnen zwei Tagen zur Abfahrt gezwungen. Dies ist ein schwerer Schlag für Peru, welches jährlich 700,000 L. von der Guanogefellschaft erhält. Seine starke Flotte hat somit gar nichts gegen das energische Vorgehen Chile's ausgerichtet; doch soll sie jetzt nach Iquique beordert worden sein. Anderen Nachrichten zufolge wäre die peruianische Regierung bereits

geneigt, Friedensunterhandlungen zu eröffnen und sogar Herabsetzung oder Ausgleichung der Salpetersteuer zu gewähren. Unterdessen läßt Chile seine Häfen Coquimbo, Valparaiso und die Talcaguano-Bai befestigen, während die occupierten Orte Antofagasta und Caracoles mit Verschanzungen und schwerem Geschütze versehen wurden. Alle drei Republiken bemühen sich, Lieferungen von Waffen, vor allem Gewehre, aus Nordamerika zu erhalten.

Tagesneuigkeiten.

— (Michael Etienne †.) Der am 29. v. M. nach längerem Leiden in Wien verschiedene Gründer und Chefredacteur der „Neuen freien Presse“, Herr Michael Etienne, war am 21. September 1827 zu Wien geboren. Er absolvierte daselbst seine Studien, trat schon 1843 als Uebersetzer französischer Dichterwerke (George Sand, A. Dumas, Eugen Sue) und Mitarbeiter an Hartlebens „Lesebabinet“ auf, für welches er bis 1850 eine Reihe von Bänden lieferte, theilte sich an der Bewegung von 1848 mit einer Broschüre: „Oesterreich und Europa. Von der Presse“ (Wien 1848), und schrieb Zeitartikel für die Zeitungen „Wanderer“ und „Reform“. Im Juli 1849 ward er wegen Pressvergehen in das Gefängnis gesetzt. Nach verbüßter Haft schrieb er für E. Reils „Leuchtturm“ und entzog sich durch die Flucht im Mai 1850 weiteren Verfolgungen. Von 1850—1855 lebte er in Paris als Korrespondent deutscher Blätter, eine Zeitlang auch Mitarbeiter an der „Correspondance Havas“, und wurde wegen seiner literarischen Opposition gegen den Staatsstreich zugleich mit Moriz Hartmann in Mazas gefangen gehalten. In Wien, wohin er 1855 zurückkehrte, trat Etienne an die Spitze des Journals „Donau“, bald darauf der „Presse“, bei welcher er 1856 bis 1864 die Stelle des Redacteurs bekleidete. Mit Max Friedländer, seinem langjährigen Collegen (geboren zu Pleß in Schlesiens, 18. Juni 1829, gestorben am 20. April 1872, und zwar gleichfalls am Herzschlage!), gründete er 1864 die „Neue freie Presse“, die er mit seinem Collegen binnen kurzer Zeit zu dem hervorragendsten Journal von Deutsch-Oesterreich erhob. Was Etienne mit seinem glänzenden publicistischen Talente für die „Neue freie Presse“ als deren geistiger Leiter in den letzten Jahren leistete, ist nicht mit wenigen Worten auszuführen. M. Etienne war eine groß angelegte publicistische Natur, ein glänzender Journalist, selbst wenn er irrte; feurig bis zur jengenden Glut, ungestüm bis zur schroffen Rücksichtslosigkeit in der Vertretung der Sache, der er sich einmal angenommen; ein hervorragender Kämpfer der streitenden Presse, dessen hohe Bedeutung und mannhafte Ueberzeugungstreue auch seine Gegner nie in Abrede gestellt haben. Sein Tod ist ein grausamer Verlust für das Blatt, das er mitbegründet und bis an sein Lebensende geleitet, für die Wiener Presse überhaupt, sowie für die gesammte deutsche Journalistik, zu deren hervorragendsten Bierden er zählte.

— (Die „Times“ über den Wiener Festzug.) Der Wiener Korrespondent der „Times“ hat derselben einen telegraphischen Bericht über den Festzug gesendet, der an 440 Zeilen oder anderthalb Spalten des Riesenformats der „Times“ füllt. In der Einleitung zu der ausführlichen Beschreibung des Zuges sagte der Korrespondent: „Seit der finanziellen und ökonomischen Katastrophe von 1873, durch welche Wien und in weiterem Kreise das ganze Reich alles Selbstvertrauen verloren zu haben schien, sind noch nicht ganz sechs Jahre verflossen, und doch hat sich die Stadt heute glänzender, reicher, lebensvoller und kräftiger als je entfaltet. Sie hat so rasch neues Leben entwickelt, indem sie alles austieß, was an dem sogenannten goldenen Zeitalter vor 1873 Schein und Schwindel war. Das kräftige bürgerliche Element, durch welches Wien in ganz Deutschland so lange berühmt war und welches sich ungeachtet der gefeierten Aufhebung der Gilden und Bünde erhalten hatte, hat seine berechnete Stellung wieder erlangt.“

— (Alpine.) Dem Redacteur und Herausgeber der „Neuen deutschen Alpen-Zeitung“ in Wien, Herrn Richard Zsler, wurde die ehrenvolle Auszeichnung zu theil, daß die auf Allerhöchsten, dem Genannten seinerzeit bekanntgegebenen Befehl: „Die weiteren Publicationen der „Neuen deutschen Alpen-Zeitung“ alljährlich auch gebunden für die Privatbibliothek Sr. Majestät des Kaisers zu überreichen“, jüngst übergebenen beiden letzten (VI. und VII.) Bände dieser Zeitschrift von Sr. Majestät huldvollst angenommen wurden. Gleichzeitig wurde dem Obgenannten aus diesem Anlasse für dessen gemeinnütziges publicistisches Wirken in der alpinen Sphäre, wie alljährlich so auch heuer, der Betrag von 100 fl. aus der Privatschatulle Sr. Majestät übermittelt.

— (Oesterreichisches Kriegsschiff in Australien.) Dinstag ist in Triest von Pola die k. k. Dampscorvette „Helgoland“, Kommandant Fregattenkapitän Bichler, eingelangt, welche nach Sidney in Australien geht, wo bekanntlich im heurigen Herbst eine Weltausstellung stattfinden wird. Die k. k. Dampscorvette „Helgoland“ hat einen Gehalt von 1820 Tonnen, 400 pferdekraftige Maschinen und 5 schwere Geschütze, und wurde 1867 vom Stapel gelassen.

— (Elektrische Beleuchtung am Wiener Südbahnhofe.) Das k. k. Handelsministerium hat auf Grund des Ergebnisses der betreffenden Lokalverhandlung dem Verwaltungsrathe der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft die Bewilligung zu der probeweisen Einführung der elektrischen Beleuchtung in der Halle und im Vestibul des Aufnahmgebäudes in Wien für die Dauer von acht Wochen unter der Bedingung ertheilt, daß das erforderliche Locomobil und die elektrodynamischen Maschinen in einer nach Maßgabe der Bestimmungen der obigen Lokalverhandlung herzustellenden provisorischen Hütte untergebracht und die von den Apparaten zu den Beleuchtungsstellen führenden Drähte entsprechend geschützt werden.

— (Sammlungsergebnis für Szegedin.) Bei dem ungarischen Minister des Innern ist bis 28sten April für die Szegediner Ueberschwemmten die Summe von 1.546,415 fl. 41 1/2 kr. in Barem und Werthpapieren eingegangen.

— (Prinzessin Christine †.) Am 28. v. M. ist die jugendliche Prinzessin Christine von Spanien in Sevilla gestorben. Die verstorbene Infantin war die zweite Tochter des Herzogs und der Herzogin von Montpensier, also eine Cousine des Königs Alfons und Schwester der am 28. Juni v. J. verstorbenen Königin Maria de las Mercedes. Sie ward geboren am 29sten Oktober 1852 zu Sevilla. Ihre überlebenden Geschwister sind: die älteste Schwester, die Gräfin Isabella von Paris und der Prinz Anton von Orleans, Infant von Spanien.

— (Industrie-Ausstellungen in Dresden und Arnheim.) In Dresden findet vom 1. Juli bis 31. August d. J. die zweite allgemeine Ausstellung von Erzeugnissen der Kunst, Wissenschaft und Industrie für die Jugend statt. Die Ausstellung wird sechs Gruppen umfassen: 1.) Lehrmittel für den Unterricht in Schulen und im Hause, in Kindergärten u. s. w.; 2.) Druckwerke, als Lehrbücher und Jugendschriften, sowie bildliche Darstellungen; 3.) Ausstattungsgegenstände für Schulen, als: Subsellien, Turnapparate u. dgl.; 4.) musikalische Instrumente; 5.) Spielwaren; 6.) Bedarfsartikel der gewerblichen Branchen aller Art, z. B.: Möbel, Wäsche, Kleider, orthopädische Instrumente u. dgl. für Kinder. — In Arnheim (Niederlande) findet vom 15. Juni bis zum 1. Oktober d. J. gleichfalls eine Ausstellung statt. Zu dieser werden zugelassen: Maschinen zum Formen von Ziegeln, Baumaterialien aus Kunststein, Motoren von zwei bis drei Pferdekraft, feuerfeste Geldschränke, Maschinen zur Bearbeitung von Eisen und Holz, Hanfseile, Equipagen, silberne Gegenstände, Wassermesser für städtische Wasserleitungen, Nähmaschinen und Apparate zur elektrischen Beleuchtung. Die Fabrikate und Maschinen können in Niederlande oder im Auslande angefertigt sein und durch niederländische oder ausländische Fabrikanten und deren Vertreter eingefandt werden.

Lokales.

— (Hoftrauer.) Für weiland Ihre königliche Hoheit Maria Christina Francisca de Paula Antonia, Prinzessin von Orleans, Infantin von Spanien, wird die Hoftrauer von Freitag, den 2. Mai, angefangen durch acht Tage ohne Abwechslung bis einschließlich 9. Mai getragen.

— (Erster Mai.) Der in den letzten Jahren durch seine consequent beibehaltenen Aprilanwandlungen stark in Mißkredit gerathene „Bonnemont“ führte sich gestern in Laibach leidlich artig ein. Der Himmel zeigte tagsüber ein freundliches Gesicht und ließ auf Viertelstunden auch Frau Sonne den ihr gebührenden Platz einnehmen, dessenungeachtet war die Temperatur infolge eines leichten kühlen Windes noch sehr frühlingmäßig gehaucht. War der gestrige Tag somit auch keiner von den bereits zur Mythe gewordenen wunderschönen Maientagen, von denen unsere Lyriker noch immer so viel Liebliches zu singen wissen, so acceptieren wir ihn in der Erinnerung an so manche in den letzten Jahren in Laibach erlebte, noch viel unliebenswürdigere Monatsgenossen immerhin ohne Murren als Musterprobe der nach ihm kommenden 2 1/2 Duzend Maitage, vorausgesetzt natürlich, daß die meteorologische Qualität derselben jener des Modells zum mindesten nicht nachsteht. — Unsere Jugend benützte den gestrigen Feriastag nach alter Studentenitte zur Veranstaltung von kleinen fröhlichen Maitesten. So vergnügten sich die Septimaner und Octavaner des hiesigen Gymnasiums in Laibach, die Quartaner in Josefsthal. Andere Klassen der hiesigen Lehranstalten beabsichtigen, ihre Majales bei günstiger Witterung im Laufe der nächsten Wochen zu feiern.

— (Schlußvorstellung im Circus Sidioli.) Vor einem bis auf den letzten Platz vollständig ausverkauften Circus, so daß eine große Anzahl Personen an der Kasse abgewiesen werden mußte, fand gestern abends die Abschiedsvorstellung im Circus Sidioli statt. Nach der vorletzten Nummer des Programms, das sämtliche Circusmitglieder in ihren besten Productionen nochmals vorführte, richtete der Sekretär an das Publikum das Wort und drückte demselben im Namen der Direction sowie der gesammten Gesellschaft für den während der ganzen Dauer stets sehr zahlreichen Besuch und die wohlwollende Beurtheilung des Gebotenen den innigsten Dank, vereint mit einem herzlichen Lebewohl

an Laibach aus. Das Publikum nahm diese Ansprache beifällig auf. — Heute früh verließ die Gesellschaft, nachdem ein Theil der Pferde und des Inventars bereits gestern vorangeschickt worden war, unsere Stadt und begab sich mittelst Rudolfsbahn nach Klagenfurt, woselbst schon heute abends die Eröffnungsvorstellung stattfindet. In Laibach spielte der Circus vom 3. April bis 1. Mai und gab innerhalb dieser Zeit 32 Vorstellungen.

— (Schwurgerichtssession.) Montag den 5. d. M. beginnt beim Laibacher Landesgerichte die zweite diesjährige Schwurgerichtssession. Für dieselbe stehen bisher 15 bis 16 Strafverhandlungen in Aussicht, darunter auch ein Prozeß (gegen den „Slovenec“ wegen Störung der öffentlichen Ruhe); die Session dürfte somit 2 bis 3 Wochen in Anspruch nehmen.

— (Militär-Personalveränderung.) Der Hauptmann erster Klasse Peter Petricic des Doctaner Infanterieregiments Graf Jelacic Nr. 79 wurde als derzeit dienstuntauglich unter Verletzung in den überzähligen Stand mit Wartegeld beurlaubt. (Domicil Laibach.)

— (Pferdediebstahl.) Dem Grundbesitzer Martin Zajec in Draga bei Weißkirchen im Gerichtsbezirke Rudolfswerth wurde in der Nacht vom 25. auf den 26. v. M. aus unversperremter Ställe eine dreijährige, auf 175 fl. bewerthete rothbraune Stute durch unbekannte Thäter gestohlen.

— (Neue Telegrafestation.) Die k. k. Telegrafendirection in Triest ersucht uns, mitzutheilen, daß in Türkisch-Brod in Bosnien eine Telegrafestation mit permanentem Dienste für den unbeschränkten telegrafischen Verkehr eröffnet worden ist.

Original-Korrespondenzen.

Neumarkt, 30. April. Auch unser sonst so stiller und friedlicher Markt feierte die silberne Hochzeit des geliebten Herrscherpaares in der glänzendsten Weise. Am 23. April abends fand, ohne daß diesfalls ein Gemeindebeschuß vorgelegen wäre, eine allgemeine Beleuchtung des Marktes und sodann Zapfenstreich statt. Am 24ten morgens verkündeten Pölserschüsse die Feier des Tages, und durchzog die Musikkapelle den Ort; um 9 Uhr vormittags wurde die Schuljugend mit Erinnerungsmedaillen betheilt, und erinnerte Herr Fabrikant Leopold Rolly dieselben an die Feier des Tages, forderte die Schuljugend in martigen, tief empfundenen Worten auf, fleißig zu lernen, damit aus jedem einzelnen ein tüchtiger Staatsbürger und treuer Unterthan würde; sowie Se. Majestät allen Völkern des großen Reiches gleiche und ungetheilte Liebe entgegenbringe, ebenso sollten auch die Schulkinder, wenn sie heranwachsen, jeden Mitbürger, ohne Unterschied der Sprache und Religion, lieben. Ein dreimaliges, stürmisch aufgenommenes „Hoch!“ auf Ihre Majestäten beschloß die schöne Feier. Sodann fand ein feierliches Hochamt unter Betheiligung der k. k. Behörden und zahlreicher Andächtiger, und abends in den glänzend decorierten, mit den Bildnissen der Majestäten geschmückten Lokalitäten des „Hotels Klander“ ein Festball statt. Schon vor den geschilderten Feierlichkeiten wurde den edlen Intentionen Sr. Majestät gemäß ein namhafter Betrag für die Unglücklichen Szegebins gesammelt, welcher seiner Bestimmung bereits zugeführt sein dürfte.

Planina, 28. April. Das hohe Fest der silbernen Hochzeit Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin hat auch unser Marktfleck auf eine dem Tage angemessene Weise gefeiert. Schon am Vorabende wurden mehrere Häuser mit der österreichischen schwarz-gelben und anderen Fahnen besetzt, und abends, Schlag acht Uhr, wurden alle bis zu der ärmsten Hütte festlich illuminiert. Ringsum auf den Bergspitzen loderten riesige Feuersäulen und verkündeten den Nachbargemeinden, daß auch in unserm stillen Thal ein treues, sein angestammtes Herrscherpaar liebendes Volk lebe. Auch an Feuerwerk, recht hübschen und sinnigen Transparenten fehlte es nicht. Am 24. um 9 Uhr früh versammelte sich die sonntäglich gekleidete

Schuljugend in dem geräumigsten, reichlich mit Ephen und Kränzen decorierten und mit den Bildnissen Sr. Majestät des Kaisers, des Kronprinzen sowie den Reichs- und Landeswappen geschmückten Schulzimmer, von wo aus sie sich unter Vorantragung der Schulfahne zur Festmesse begab. Nach Beendigung derselben kehrte die Schuljugend in Begleitung der Elite von Planina wieder in das obgenannte Schulzimmer zurück, wo unter Begleitung der Fiskharmonika ein Festchor angestimmt wurde. Nach einer dem Feste entsprechenden Ansprache des Oberlehrers wurde die Schuljugend der zweiten Klasse mit der Broschüre „Cesar Franc Jožef I.“, und jene der ersten mit Schreibheften, welche mit dem Porträt Sr. Majestät geziert sind, betheilt. Ueberdies erhielten auch bei sechzig arme Schulkinder Kleidungsstücke, sowie auch die Ortsarmen reichliche Geldgaben. Die Volkshymne bildete den Abschluß der einfachen, aber würdigen Feier.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 1. Mai. Die „Wiener Zeitung“ publiciert das Gesetz wegen Einverleibung Spizza's; ferner ein kaiserliches Handschreiben an den Grafen Taaffe, womit der Kaiser als Merkmal seiner Anerkennung des patriotischen Sinnes und der hervorragenden Bethätigung künstlerischen Schaffens bei den Festlichkeiten anlässlich seiner silbernen Hochzeit dem Wiener Bürgermeister Newald das Comthurkreuz des Franz Josef-Ordens, dem Professor Makart das Ritterkreuz des Leopoldordens, dem Bürgermeister-Stellvertreter Uhl den Eisernen Kronenorden dritter Klasse verleiht; — endlich eine Verordnung betreffs Aufhebung der wegen der Pestgefahr verfügten Beschränkungen rücksichtlich des Uebertrittes von Reisenden aus Rußland und Bulgarien.

Budapest, 1. Mai. Nachrichten aus Szegebin: Gestern vormittags fand ein nie erlebter heftiger Orkan statt. Die Eisenbahn- und Berstungsarbeiten wurden vernichtet, die meisten Schlagwerke umgeworfen, die Baumaterialien- und Erdschiffe sind größtentheils versunken; in den Bahndämmen zeigten sich große Durchrisse, die Arbeiter waren in Lebensgefahr. Succurs wurde abgesendet, abends hatte sich der Sturm gelegt.

Berlin, 1. Mai. Prinz Battenberg erhielt einen vierzehntägigen Urlaub und empfängt die bulgarische Deputation.

London, 1. Mai. Die „Morningpost“ erfährt, alle Signatarmächte genehmigten den Vorschlag um Verlängerung der russischen Occupation Ostrumeliens bis 3. August, ausgenommen Oesterreich und England. — Salisbury sagte beim Bankette, wenn die Bevölkerung Ostrumeliens die durch den Berliner Vertrag gewährten Freiheiten verweigert, wären Repressivmaßregeln unvermeidlich.

Petersburg, 1. Mai. Der Brand von Orenburg vernichtete 949 Häuser.

Wien, 30. April. Aleko Pascha ist heute abends nach Konstantinopel abgereist. — FML. Herzog von Württemberg kehrt Samstag nach Serajevo zurück. — Kriegsminister Graf Bylandt-Rheidt trifft morgen von Meran hier ein.

Fest, 30. April. In Szegebin ist das Inundationswasser neuerlich gestiegen und hat bald die alte Höhe erreicht; in Sponggrad arbeitet man energisch, um die Stadt gegen die Theiß, welche von grünem Wasser angeschwollen, zu schützen. Das Gesetz über den Wiederaufbau Szegebins ging gestern an die Kabinetstanzlei des Kaisers ab.

Mailand, 29. April. Se. k. und k. Hoheit Kronprinz Erzherzog Rudolf ist hier angekommen, besuchte die Gallerie Victor Emanuels und den Dom und setzte um 7 Uhr 10 Minuten abends die Reise nach Genua fort. Sowol bei der Ankunft als bei der Abreise wurde Se. kaiserliche Hoheit von den Autoritäten begrüßt.

Berlin, 30. April. (N. fr. Pr.) Prinz Alexander von Battenberg empfing die Nachricht von seiner Wahl gestern bei einem Diner des russischen Botschafters zu Ehren des Geburtstages des Zaren. Er reichte sofort seine Entlassung aus der deutschen Armee ein, wird aber in Berlin die bulgarische Huldigungsdeputation erwarten. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bezeichnet diese Wahl des mit dem russischen und österreichischen Kaiser verwandten Prinzen besonders darum als eine glückliche, weil Bulgarien in die Interessensphäre der habsburgischen Monarchie falle.

Tirnov, 30. April. (N. fr. Pr.) Fürst Donduhoff-Korsakoff hat gelegentlich der gestern erfolgten Eröffnung der bulgarischen Nationalversammlung, wie erwartet wurde, eine sehr entschiedene Erklärung gegen jede russische Kandidatur abgegeben. Die Wahl wurde bei geschlossenen Thüren vorgenommen; Erzbischof Clement brachte drei Kandidaten: den Fürsten Rens, den Prinzen Waldemar von Dänemark und den Prinzen von Battenberg, in Vorschlag. Der letztere wurde durch Acclamation als Alexander I. zum Fürsten von Bulgarien gewählt. Heute hat eine große Revue über die Truppen des Bezirkes von Tirnov stattgefunden. — Die Fürstin Donduhoff kehrt nach Rußland zurück, da der Fürst zum Generalgouverneur des Kaukasus ernannt werden soll. Die Räumung durch die russischen Truppen wird demnächst beginnen. In der Gegend von Barna werden die muhamedanischen Grundbesitzer gewaltsam expropriert und ihre Felder an die Flüchtlinge aus Thrazien vertheilt. Man befürchtet infolge dessen Unruhen. Auch in Ostrumelien herrscht große Unregung.

Telegrafischer Wechselkurs

vom 1. Mai.

Papier-Rente 65-55. — Silber-Rente 65-95. — Gold-Rente 77-40. — 1860er Staats-Anlehen 119-50. — Bank-Actien 806. — Kredit-Actien 252-75. — London 117-05. — Silber-R. f. Münz-Dufaten 5-55. — 20-Franken-Stücke 9-35. — 100-Reichsmark 57-60.

Wien, 1. Mai, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Creditactien 252-70, 1860er Lose 120-00, 1864er Lose 160-50, österreichische Rente in Papier 65-57, Staatsbahn 267-00, Nordbahn 222-50, 20-Frankensstücke 9-35, ungar. Creditactien 236-00, österreichische Francobank 110-75, Lombarden 68-75, Unionbank 77-00, Lloydactien 648-00, türkische Lose 19-50, Communal-Anlehen 112-90, Egyptische Goldrente 77-40, ungarische Goldrente 91-77. Fest.

Angekommene Fremde.

Am 1. Mai.

Hotel Stadt Wien. Reiter, Kelt, Supini, Schamberger, Pittler und Bergius, Beamter, Wien. — Gammersdorfer, Böslein, Graf Thurn, Besitzer, Radmannsdorf. — Neu, Kfm., Berlin. Hotel Elefant. Schulz, Wien. — Wirth und Matasch, Brauerei, Burg. — Fuszins, Fiume. — Minarzik, Gas-Fabrikdirektor, Maribor. Kaiserhof. Petric, Triest. — Merhar, Reifnitz. — Mann, Beamter, Rassenfuss. Kaiser von Oesterreich. Fon, Serpeniza. — Butanz Franziska, Sagor. — Joher, Großwardein. Wahren. Rantano, Beluno. — Kern, Oberdorf. — Rodolm, Krain. — Wiskhar, Krupina. — Lindner, Lienz. — St. Bollen. — Häselmayer, Pferdehändler, Wien. — Juvani, Triest.

Verstorbene.

Den 29. April. Alois Kotar, Amtsbieners-Kind, 11 Monate 28 Tage, Ehrngasse Nr. 8, Wassertopf.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Niederschlag in Millimetern	Witterungsbezeichnung
7 U. Mg.	735-66	+ 6-8	D. schwach	theilw. bewölkt	0-00
1. 2. „	734-64	+ 10-6	D. schwach	bewölkt	
9 „	735-18	+ 5-6	NW. schwach	theilw. bewölkt	

Schöner Morgen, tagsüber bewölkt, abends theilweise heiter. Abnahme der Temperatur. Das Tagesmittel der Wärme + 7-7°, um 3-6° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsebericht. Wien, 30. April. (1 Uhr.) Die Speculation war animiert, die Anlage ziemlich flott, der Verkehr befriedigend.

Werb	Ware	Werb	Ware	Werb	Ware	Werb	Ware
Papierrente	65-50 65-60	Böhmen	102- 103-	Ferdinands-Nordbahn	2220- 2225-	Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	102-20 102-40
Silberrente	65-90 66-	Niederösterreich	104-50 105-	Franz-Joseph-Bahn	133-75 139-	Oesterr. Nordwest-Bahn	92-30 92-50
Goldrente	77-30 77-40	Galizien	88-75 89-	Galizische Karl-Ludwig-Bahn	234-75 235-	Siebenbürger Bahn	67-80 68-
Lose, 1854	113-25 113-75	Siebenbürgen	78-90 79-40	Kaschau-Oderberger Bahn	107- 107-50	Staatsbahn 1. Em.	164-50 165-
„ 1860	120- 120-25	Temeser Banat	80-50 81-25	Leibniz-Görlitzer Bahn	131-50 132-	Südbahn à 3%	116-35 116-50
„ 1860 (zu 100 fl.)	128- 128-50	Ungarn	85- 85-75	Lloyd-Gesellschaft	634- 636-	„ 5%	103- 103-25
„ 1864	159- 159-50			Oesterr. Nordwestbahn	124- 124-25		
Ang. Prämien-Anl.	97-25 97-75			Rudolfs-Bahn	129- 129-25		
Kredit-L.	167- 167-50			Staatbahn	266- 266-25		
Rudolfs-L.	17- 17-25			Südbahn	68-25 68-50		
Prämienanl. der Stadt Wien	113-30 113-50			Theiß-Bahn	193- 194-		
Donau-Regulierungs-Lose	108- 108-25			Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	94-75 95-		
Domänen-Pfandbriefe	143-50 144-			Ungarische Nordostbahn	123- 123-50		
Oesterr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar	100- -			Wiener Tramway-Ges. ex div.	189- 189-50		
Oesterr. Schatzscheine 1882 rückzahlbar	99-90 100-10						
Ungarische Goldrente	91-45 91-60						
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	106-25 106-75						
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstücker	105-75 106-25						
Ungarische Schabanw. vom 3. 1874	119-60 119-90						
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	99-25 99-75						

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 65-50 bis 65-60. Silberrente 65-90 bis 66-. Goldrente 77-30 bis 77-40. Kredit 250-70 bis 250-80. Anglo 110-60 bis 110-80. London 117- bis 117-20. Napoleons 9-35 bis 9-35 1/2. Silber 100- bis 100-.